

Internationales und europäisches Umfeld

Weltwirtschaftliche Entwicklung

Die Weltwirtschaft verlor im vierten Quartal 2007 spürbar an Schwung, nachdem sie im Sommerhalbjahr noch kräftig expandiert hatte. Ausschlaggebend dafür war, dass sich das Wachstum in den Industrieländern deutlich verlangsamte. Dies gilt insbesondere für die amerikanische Wirtschaft; dort hat sich der Anpassungsdruck im Wohnungsbau noch verstärkt, und von den anderen Komponenten der privaten Endnachfrage gingen merklich schwächere Impulse aus. Auch im Euro-Raum ließ die konjunkturelle Dynamik etwas nach. In Japan hingegen hat die gesamtwirtschaftliche Produktion trotz dämpfender Effekte vom Wohnungsbau aufgrund einer lebhaften Entwicklung der Exporte und der gewerblichen Investitionen kräftig angezogen. Das reale Bruttoinlandsprodukt (BIP) in den Industrieländern insgesamt wuchs im vierten Quartal saison- und kalenderbereinigt schätzungsweise um knapp $\frac{1}{2}$ % gegenüber dem dritten Jahresviertel, in dem es noch um fast 1% gestiegen war. Binnen Jahresfrist legte es um rund $2\frac{1}{2}$ % zu. Im Jahresdurchschnitt 2007 wurde die Produktion ebenfalls um $2\frac{1}{2}$ % ausgeweitet, verglichen mit $2\frac{3}{4}$ % zuvor.

*Weltwirtschaft
im Herbst mit
weniger
Schwung, ...*

Im Unterschied zur Entwicklung in den Industrieländern liefen die Volkswirtschaften der Öl exportierenden Staaten und der anderen Rohstoffländer im Herbst 2007 weiterhin auf hohen Touren. In einigen Staaten mehrten sich sogar inzwischen Anzeichen einer konjunkturellen Überhitzung. So hat sich der Preisanstieg in den OPEC-Ländern des Nahen Ostens deutlich verstärkt, und in Russland erreichte

*... Schwellen-
und Rohstoff-
länder aber
weiterhin
auf steilem
Expansionskurs*

die Teuerungsrate im Dezember mit 11,9 % den höchsten Wert seit 2005. Die Schwellenländer in Süd- und Ostasien sind im letzten Jahresviertel – soweit Informationen zur Verfügung stehen – ebenfalls kräftig gewachsen. Es gibt jedoch Hinweise darauf, dass die Exporte aus der Region in die Industriestaaten, vor allem in die USA, langsamer zugenommen haben. Das reale BIP in China expandierte im letzten Jahresviertel mit 11 ¼ % gegenüber dem Vorjahr etwas moderater als im Sommer. Hierzu dürften auch die verschiedenen Bremsmaßnahmen der Regierung beigetragen haben. Der Preisdruck blieb jedoch recht hoch; im Dezember lag die Teuerungsrate auf der Verbraucherstufe bei 6,5 %.

*Finanzmärkte
und Ölpreise als
wesentliche
Belastungs-
faktoren*

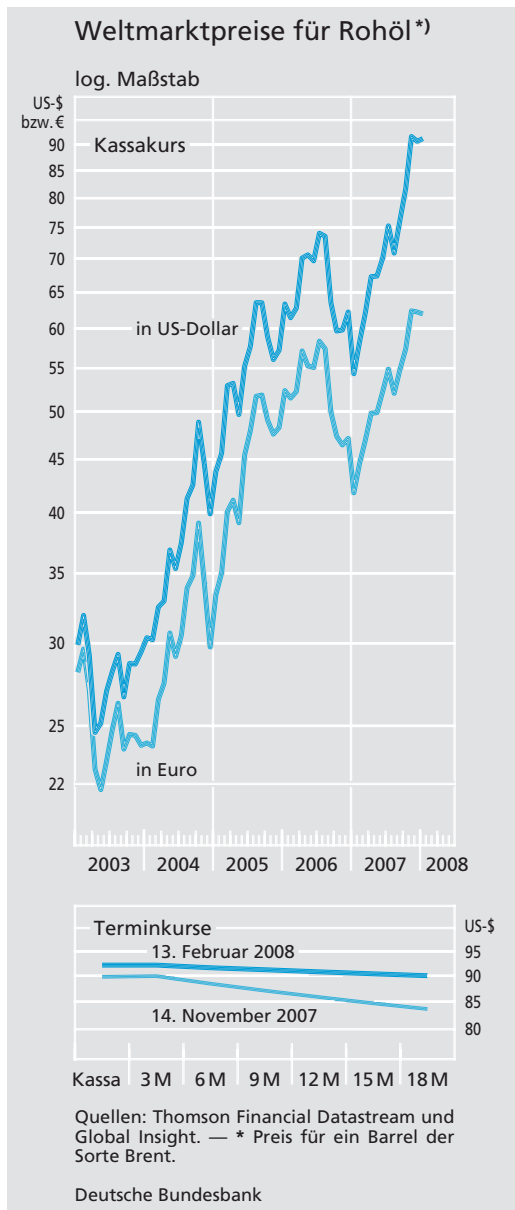
Die konjunkturelle Abschwächung in den Industrieländern ist zum Teil auf die realwirtschaftlichen Folgen der anhaltenden Unruhen an den Finanzmärkten zurückzuführen. Dies betrifft vor allem die USA; dort ist neben dem Wohnungsmarkt auch der Finanzsektor mehr und mehr unter Druck geraten, sodass über negative Vermögenseffekte sowie eine Verschärfung der Kreditstandards auch der private Konsum in Mitleidenschaft geriet. In anderen Industriestaaten haben diese Turbulenzen ebenfalls Spuren in den Ertragsrechnungen und Bilanzen der Banken hinterlassen, bisher halten sich dort aber die Auswirkungen auf den Nichtbankensektor in engen Grenzen. Die Schwellenländer waren – soweit erkennbar – nur wenig betroffen. In den Herbstmonaten kamen allerdings als weitere Belastungsfaktoren für die Weltwirtschaft der starke Anstieg der Ölpreise und die anhaltende Verteuerung von Nahrungsmitteln hinzu. Dies hat das Preisklima beeinträchtigt und die

Kaufkraft der Verbraucher besonders in den Ländern mit geringerem Durchschnittseinkommen stark vermindert. Solche Terms-of-Trade-Effekte wirken im Hinblick auf die globale Konjunktur erfahrungsgemäß rascher als die expansiven Impulse aufgrund höherer Einnahmen in den Rohstoffländern.

Vor dem Hintergrund der gesamtwirtschaftlichen Tendenzen und der Problemlage in den USA hat der Internationale Währungsfonds (IWF) seine Welt-Prognose für 2008 Ende Januar merklich nach unten korrigiert. Danach wird sich das globale Wachstum von nahezu 5 % im Jahr 2007 auf etwas über 4 % im laufenden Jahr abschwächen. Auf methodisch vergleichbarer Basis gerechnet,¹⁾ ergibt sich jetzt eine Abstufung von 2007 auf 2008 um drei viertel Prozentpunkte, verglichen mit knapp einem halben Prozentpunkt in der Prognose vom Herbst vorigen Jahres. Dabei wurde die US-Prognose von fast 2 % auf 1½ % herabgesetzt. Die Korrekturen für die Gruppe der Schwellen- und Entwicklungsländer sind mit einem Minus von einem viertel Prozentpunkt auf knapp 7 % im Vergleich dazu recht moderat ausgefallen. Im Falle Chinas ist die im Oktober für 2008 projizierte

*IWF-Prognose
nach unten
korrigiert*

1 Der IWF hat das Welt-BIP auf der Basis aktualisierter Kaufkraftparitäten vor Kurzem neu berechnet. Dabei haben sich die Gewichte stark expandierender Schwellenländer, insbesondere Chinas und Indiens, merklich vermindert, sodass die globalen Wachstumsraten jetzt deutlich niedriger liegen. Für 2005 und 2006 werden nun Steigerungen von 4,4 % bzw. 5,0 % ausgewiesen, verglichen mit 4,8 % bzw. 5,4 % vor der Revision. Der Schätzung vom Herbst für 2007 in Höhe von + 5,2 % entspricht jetzt ein Anstieg um + 4,7 %. Dieser Wert ist im Rahmen der jüngsten Prognoseanpassung noch auf + 4,9 % erhöht worden. Die Ende Januar aktualisierte Prognose für die Weltwirtschaft, die großen Wirtschaftsregionen sowie die wichtigen Industrieländer setzt an den neu berechneten Ist-Angaben an.



Zuwachsrate von 10 % sogar unverändert geblieben.

Ölpreise nach kräftigem Anstieg im Herbst bis zuletzt auf hohem Niveau

Trotz des gedämpften globalen Wachstums und der verhalteneren Perspektiven sind die Ölpreise im vierten Quartal 2007 nochmals kräftig gestiegen, und zwar in US-Dollar (Sorte Brent) um fast ein Fünftel gegenüber dem Stand im Sommer. Anfang Januar wurde mit 98 ¼ US-\$ ein neuer Höchstwert erreicht.

In Euro fiel der Anstieg der Ölpreise vom dritten zum vierten Quartal mit 12 ½ % aufwertungsbedingt deutlich geringer aus, in der Spitze lag die Notierung im Januar bei 66 ½ €. In den letzten Wochen hat sich der Markt aufgrund der schlechteren Konjunkturnachrichten und der vorübergehend abgeflauten geopolitischen Störungen jedoch zeitweise etwas entspannt. Die Kursabschläge an den Terminmärkten signalisieren für die nähere Zukunft nur noch eine leichte Beruhigung. Vor dem Hintergrund neuer politischer Risiken zogen die Notierungen zuletzt gleichwohl wieder auf 95 US-\$ beziehungsweise 65 € am Kassamarkt an. Die US-Dollar-Preise der übrigen Rohstoffe haben sich von Oktober bis Anfang Februar ebenfalls merklich erhöht, und zwar um 8 ¼ %. Ausschlaggebend dafür war der anhaltende Preisauftrieb bei Nahrungs- und Genussmitteln, der sich in diesem Zeitraum auf 29 ¼ % belief. Dagegen bewegten sich die Notierungen für Industrierohstoffe in der Tendenz seitwärts. Binnen Jahresfrist sind die Rohstoffe ohne Energie auf US-Dollar-Basis um 14 ¾ % und in Euro um 2 ¼ % gestiegen.

Die Verbraucherpreise in den Industrieländern wurden in den letzten Monaten erneut stark von den Notierungen an den Märkten für Rohöl und Nahrungsmittel nach oben getrieben. Die Teuerungsrate erhöhte sich von 2,0 % im September auf 3,2 % im Dezember; ohne Japan gerechnet nahm der Vorjahrsabstand von 2,4 % auf 3,6 % zu. Dabei schlug neben der aktuellen Ölverteuerung ein Basiseffekt zu Buche, da die Verbraucherpreise Ende 2006 saisonbereinigt etwas gesunken waren. Die Kernrate (ohne Energie- und Nah-

Verstärkte Teuerung in den Industrieländern

rungsmittel) stieg in den Herbstmonaten von 1,9 % auf 2,1 % zum Jahresende. Im Jahresdurchschnitt 2007 lag die Gesamtrate mit 2,2 % um 0,2 Prozentpunkte niedriger als in den beiden Vorjahren. Die Kernrate erreichte mit 1,9 % jedoch den höchsten Stand seit 2001; ohne Japan waren es 2,3 %.

USA

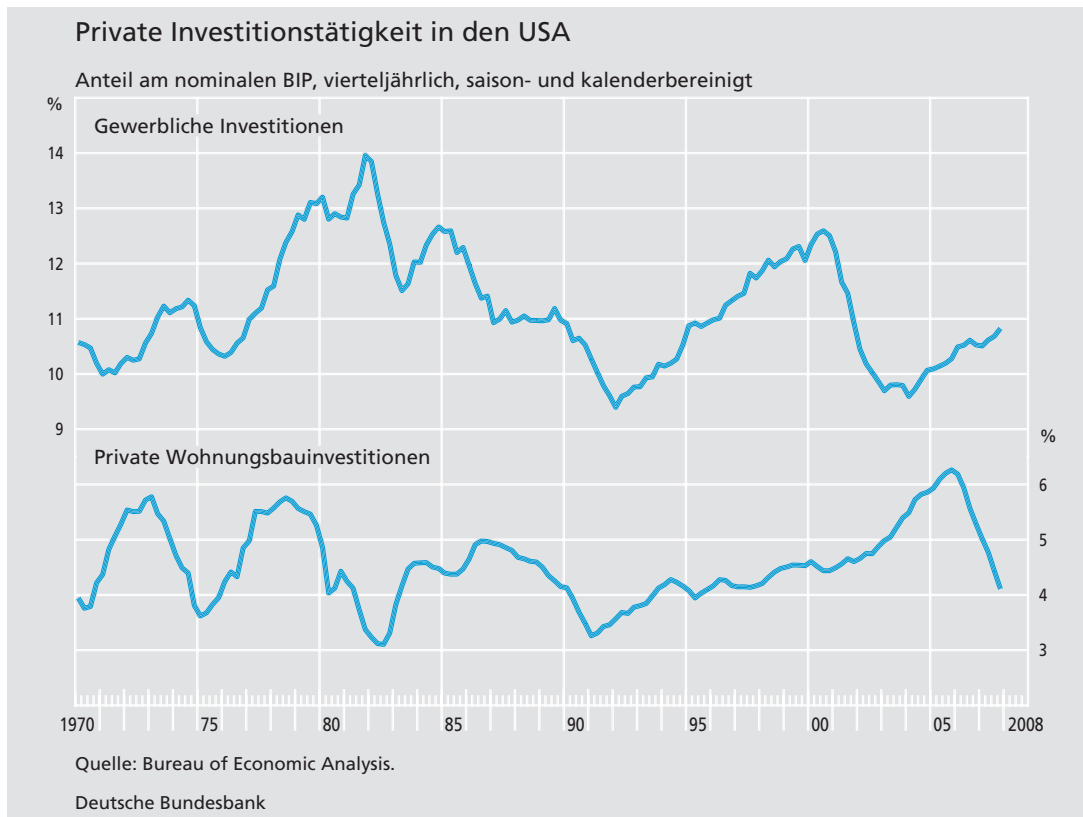
Das reale BIP-Wachstum in den USA hat sich im letzten Jahresviertel 2007 nach der ersten Schätzung deutlich auf saison- und kalenderbereinigt +¼ % verlangsamt. Für das Jahr 2007 insgesamt ergibt sich damit ein Anstieg um 2¼ %. Ausschlaggebend für die schleppende Entwicklung im Herbst war zum einen der verstärkte Rückgang der Wohnungsbauinvestitionen um 6½ % gegenüber der Vorperiode. Zum anderen hatte der Abbau der Läger einen Wachstumsverlust von einem viertel Prozentpunkt zur Folge. Darüber hinaus expandierten die übrigen Nachfragekomponenten schwächer als zuvor. Der private Konsum nahm nur noch um ½ % zu, und die gewerblichen Investitionen wurden mit 1¾ % nicht mehr so kräftig ausgeweitet wie in den beiden Vorquartalen. Schließlich hat sich auch die saison- und kalenderbereinigte Zuwachsrate der realen Exporte deutlich auf 1 % vermindert. Da die Importe praktisch unverändert blieben, leistete der Außenhandel insgesamt allerdings noch einen geringen Beitrag zum Anstieg des BIP.

Unter den Faktoren, die im Herbst den privaten Konsum gebremst haben, kommt dem verstärkten Anstieg der Verbraucherpreise eine wichtige Rolle zu. So lag die Teuerungsrate mit 4,0 % um 1,6 Prozentpunkte höher als im dritten Quartal. Den größten Anteil da-

ran hatten die Energiepreise, die binnen Jahresfrist um 17,8 % emporschnellten. Hier zeichnet sich zwar für die Wintermonate angesichts der leichten Entspannung bei den Ölpreisen eine gewisse Entlastung ab, dem steht jedoch ein importpreistreibender Abwertungseffekt gegenüber. Ohne Energie und Nahrungsmittel lag die Teuerung im letzten Jahresviertel bei 2,3 %, was auch der jahresdurchschnittlichen Kernrate entsprach. Der Deflator der privaten Konsumausgaben ohne diese volatilen Komponenten stieg um 2,1 %.

Die aktuellen Konjunkturindikatoren deuten auf einen schwachen Jahresauftakt 2008 hin. So hat sich das Geschäftsklima in der Industrie weiter verschlechtert. Der Auftragseingang bei langlebigen Gütern sank im Herbst saisonbereinigt um 1¼ %. Das Konsumentenvertrauen ist inzwischen auf den tiefsten Stand seit Oktober 2005 zurückgegangen. Die Einzelhandelsumsätze waren im Januar saison- und kalenderbereinigt dem Wert nach kaum höher als im Dezember, wenn man die Umsätze der Tankstellen herausrechnet. Die Arbeitsmarktzahlen für Januar sind ebenfalls schlecht ausgefallen; so nahm die Zahl der Beschäftigten außerhalb der Landwirtschaft erstmals seit dem Sommer 2003 ab, wenn auch nur leicht. Die Arbeitslosenquote lag mit 4,9 % um einen halben Prozentpunkt über dem letzten Tiefpunkt im März 2007.

Im Wohnungsbau und am Immobilienmarkt ist noch keine Bodenbildung in Sicht. Die Verkäufe von neuen und älteren Eigenheimen in den USA gingen im Herbst weiter zurück. Aufgrund der inzwischen niedrigeren Zahl an



Häusern, die zum Verkauf stehen, hat die Reichweite des Angebots aber nur noch wenig zugenommen. Die Medianpreise für neue und ältere Eigenheime lagen zuletzt um 10 ½ % beziehungsweise 6 % unter dem Niveau vor Jahresfrist. Die Zahl der Baugenehmigungen ist im vierten Quartal nochmals deutlich geschrumpft. Die nominalen Wohnungsbauinvestitionen in den USA sind – gemessen am BIP – von 6 ¼ % auf dem Höhepunkt des Baubooms Ende 2005 auf 4 ¼ % im Herbst 2007 gesunken und lagen damit etwas unter dem langjährigen Durchschnitt von 4 ½ %. Nimmt man die Angebotsüberhänge und frühere zyklische Tiefpunkte zum Maßstab, so stehen aber noch weitere beträchtliche Anpassungen nach unten bevor (siehe oben stehendes Schaubild). Der starke Rückgang im Wohnungsbau in den letzten

Jahren ist im Hinblick auf die Baukonjunktur insgesamt bisher durch die deutliche Zunahme der Investitionen in gewerbliche Objekte abgefedert worden. Es bleibt abzuwarten, inwiefern die vom Wohnungsmarkt ausgehenden kontraktiven Kräfte durch die jüngsten Zinssenkungen der amerikanischen Notenbank abgemildert werden.

Die gesamtwirtschaftliche Produktion in Japan ist nach einem recht schwachen Ergebnis im Sommer 2007 ersten Berechnungen zufolge im vierten Quartal mit einem Plus von saison- und kalenderbereinigt 1 % gegenüber dem Vorquartal wieder deutlich kräftiger gestiegen. Zu diesem guten Abschneiden haben vor allem eine lebhaftere Exporttätigkeit und eine günstige Investitionsnachfrage der Unternehmen beigetragen. So nahmen die

Japan

realen Ausfuhren mit einer Rate von 3 % gegenüber dem Vorquartal unvermindert stark zu, während die Einfuhren nur um ½ % ausgeweitet wurden. Damit kann knapp die Hälfte des BIP-Anstiegs auf den Außenhandel zurückgeführt werden. Die gewerblichen Investitionen legten ebenfalls um 3 % zu. Der private Verbrauch hingegen bewegte sich mit + ¼ % weiterhin entlang des flachen Wachstumspfad, auf den er im Frühjahr eingeschwenkt war. Hier dürfte die anhaltend schwache Entwicklung der Löhne und Gehälter dämpfend gewirkt haben. Im Zusammenhang mit einem Genehmigungsstau aufgrund neuer Bauvorschriften zum Erdbebenschutz hat sich der Rückgang der Wohnungsbauinvestitionen nochmals verstärkt (– 9 %). Ihr Vorjahrsniveau unterschritten sie nunmehr um 21 ½ %. Die Verbraucherpreise stiegen im vierten Quartal unter dem Einfluss der kräftigen Rohölverteuerung, die noch durch die Abwertung des Yen gegenüber dem US-Dollar akzentuiert wurde, saisonbereinigt um 0,4 % und damit so deutlich wie schon lange nicht mehr. Der Vorjahrsabstand bei den Preisen erhöhte sich auf 0,5 %, nach – 0,2 % im Sommer. Ohne Energie und Nahrungsmittel gerechnet, haben sich die Konsumgüter in Japan aber weiter leicht verbilligt (– 0,2 %).

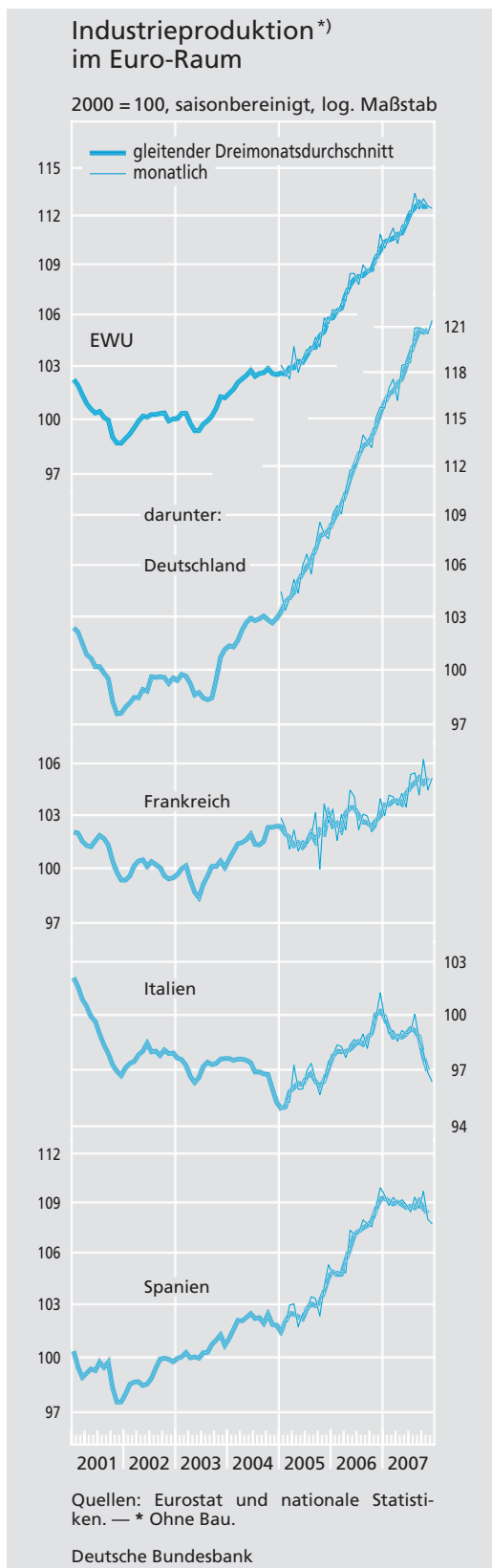
Großbritannien

Die britische Wirtschaft ist im letzten Jahresviertel saison- und kalenderbereinigt um schätzungsweise ½ % gegenüber der Vorperiode gewachsen, in der sie um ¾ % expandiert hatte. Dieser eher geringe Tempoverlust verdeckt die kräftigen Bremsspuren im Banken- und Versicherungssektor, die mit der Beruhigung am Markt für Wohnimmobilien und den Turbulenzen an den Finanzmärkten

im Zusammenhang stehen. So nahm die reale Wertschöpfung im Bereich unternehmensnahe und finanzielle Dienstleistungen nur noch um knapp ½ % zu, nachdem hier in den Quartalen zuvor und auch in den Vorjahren Steigerungsraten von zumeist 1 % bis 1 ½ % üblich waren. Dem standen jedoch verstärkte Wertschöpfungszuwächse in anderen Dienstleistungsbereichen und im Produzierenden Gewerbe gegenüber. Hier waren verschiedene Sondereinflüsse wirksam, wie etwa im Bergbau, der die Ölförderung umfasst, und im Agrarbereich, wo es nach einem starken Rückgang im Sommer aufgrund von Tierseuchen wieder zu einer positiven Gegenbewegung kam. Auf der Nachfrageseite, über die es noch keine detaillierten VGR-Daten gibt, dürften die Impulse vom privaten Konsum deutlich schwächer geworden sein, jedenfalls nahmen die realen Einzelhandelsumsätze saisonbereinigt nur noch um ½ % gegenüber dem Sommerquartal zu, in dem sie noch um 1 ½ % gewachsen waren. Dazu passt, dass die saisonbereinigten Immobilienpreise im Herbst um ¾ % unter den Stand des dritten Quartals gesunken sind. Die Vorjahrsrate des Verbraucherpreisindex erhöhte sich dagegen von September bis Januar um 0,5 Prozentpunkte auf 2,2 %.

Auch in den 11 neuen EU-Mitgliedsländern (ohne Slowenien, das seit 1. Januar 2007 zum Euro-Raum zählt) scheint sich die konjunkturelle Dynamik im letzten Jahresviertel abgeschwächt zu haben; jedenfalls wuchs die Industrieproduktion mit saisonbereinigt ¾ % gegenüber der Vorperiode deutlich langsamer als im Durchschnitt der ersten drei Quartale (+ 1 ¾ %). Das Niveau vom Herbst 2006

Neue EU-Mitgliedsländer



wurde aber noch um 6 % übertroffen. Aufgrund des erneut kräftigen Wachstums im Jahr 2007 und der anhaltenden Abwanderung in die westeuropäischen EU-Länder hat sich die Arbeitslosigkeit weiter verringert. In acht der 11 Länder lag die Arbeitslosenquote im Dezember bereits unter dem EWU-Durchschnitt von 7,2 %. Das insgesamt positive Konjunkturbild wird jedoch durch den stärkeren Preisauftrieb getrübt. So hat sich die Teuerungsrate von 4,4 % im September weiter auf 5,8 % im Dezember erhöht; damit ist der Abstand zur HVPI-Rate im Euro-Raum nochmals größer geworden. Ausschlaggebend dafür waren kräftige Preisanhebungen bei Energie und Nahrungsmitteln, die in den neuen Mitgliedsländern ein deutlich größeres Gewicht im Warenkorb haben als in der EWU. Zudem fielen die Preissteigerungen insbesondere bei Nahrungsmitteln vielfach noch kräftiger aus als in den alten EU-Staaten.

Gesamtwirtschaftliche Tendenzen in der EWU

Im Euro-Raum nahm die gesamtwirtschaftliche Produktion im Herbst 2007 mit saisonbereinigt knapp $\frac{1}{2}$ % langsamer zu als im dritten Quartal, in dem sie noch mit einer Rate von $\frac{3}{4}$ % expandiert hatte. Im Jahresdurchschnitt 2007 wurde das reale BIP um $2\frac{3}{4}$ % ausgeweitet. Die moderatere Gangart im Euro-Raum war nach Ländern betrachtet vor allem der Wachstumsverlangsamung in Deutschland und Frankreich geschuldet. Dagegen konnte die spanische Volkswirtschaft ihr hohes Tempo halten. Für Italien waren bis zum Abschluss dieses Berichts noch keine

*Schwächeres
BIP-Wachstum
im vierten
Quartal*

Angaben verfügbar. Nach den vorliegenden Frühindikatoren ist auch für das laufende Quartal nur ein eher mäßiger Anstieg im Euro-Raum zu erwarten.

*Industrie mit
weniger
Dynamik*

Schwächere Impulse kamen im vierten Quartal 2007 in sektoraler Hinsicht vor allem aus der Industrie, die ihren Ausstoß saisonbereinigt kaum vergrößerte, verglichen mit 1 ½ % im Sommer. Dahinter standen eine geringere Produktion von Konsumgütern sowie eine praktisch unveränderte Herstellung von Investitionsgütern, während die Energieerzeugung deutlich zunahm. Zu der Seitwärtsbewegung der Industrieproduktion passt, dass die Kapazitätsauslastung im Verarbeitenden Gewerbe von Oktober bis Januar erneut leicht nachgegeben hat. Im Hinblick auf die Entwicklung der industriellen Erzeugung nach dem Jahreswechsel 2007/2008 sind die Signale gemischt. So legte der Auftragseingang im Oktober/November dem Wert nach um 3 ¼ % gegenüber dem dritten Quartal zu. Ohne den sonstigen Fahrzeugbau, in dem Großaufträge stark zu Buche schlagen, belief sich der Anstieg immer noch auf 1 %. Der Einkaufsmanagerindex für die Industrie hielt sich im Januar auf dem Stand des Vormonats. Dem steht jedoch eine weitere Eintrübung des Industrievertrauens gegenüber, auch wenn der Saldo der positiven und negativen Antworten immer noch deutlich über dem langfristigen Durchschnitt liegt.

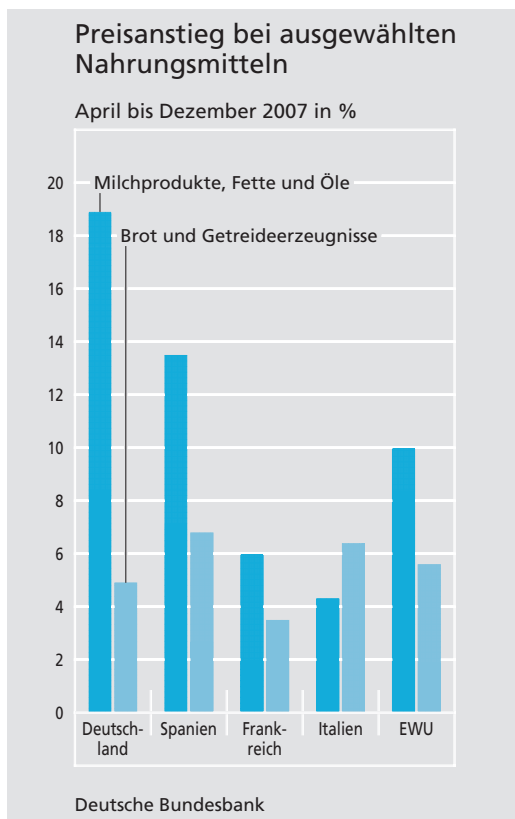
*Überwiegend
verhaltene
Nachfrage*

Auf der Nachfrageseite zeigt sich – soweit dies anhand der bisher vorliegenden lückenhaften Informationen erkennbar ist – die konjunkturelle Abschwächung im vierten Quartal in einem Rückgang des realen Umsatzes im

Einzelhandel um saisonbereinigt 1 % gegenüber dem Sommer und um ¾ % binnen Jahresfrist. Ein gewisses Gegengewicht dazu bildeten die Käufe von neuen Kraftfahrzeugen, die im Herbst saisonbereinigt den Stand des dritten Jahresviertels um 2 ¾ % überschritten. Dazu hat ein sehr kräftiger Anstieg der Zulassungszahlen in Frankreich beigetragen, der mit der Gewährung eines staatlichen Zuschusses zum Kauf eines kohlendioxidarmen Neuwagens ab Anfang Dezember 2007 und dem Inkrafttreten einer bei der Anschaffung von Fahrzeugen mit hohem CO₂-Ausstoß fällig werdenden Sondersteuer zum 1. Januar 2008 zusammenhing. Zum nachlassenden Wachstum der Konsumnachfrage ist die verhaltene Entwicklung der Bauinvestitionen hinzugekommen; dies dürfte vor allem den Wohnungsbau betroffen haben. Dagegen scheint die Nachfrage der Unternehmen nach Ausrüstungsgütern lebhaft geblieben zu sein, und die Exporte in Staaten außerhalb der EWU hielten ihren Wachstumskurs; im Oktober/November übertrafen sie den Stand des dritten Quartals saisonbereinigt um 1 %. Gleichzeitig blieben die Importe unverändert, sodass der Außenhandel das gesamtwirtschaftliche Wachstum gestützt haben dürfte.

Am Arbeitsmarkt hat sich die Lage im Euro-Raum weiter verbessert. Die Arbeitslosenquote verringerte sich von 7,3 % im Sommer auf 7,2 % im letzten Quartal 2007. Ein Jahr zuvor hatte sie noch 7,9 % betragen. Von dem gesamten Rückgang der Arbeitslosigkeit – im Vorquartalsvergleich belief er sich auf 192 000 – entfielen etwa zwei Drittel auf Deutschland und ein Drittel auf Frankreich. In Spanien stieg die Arbeitslosigkeit dagegen

*Weitere
Erholung des
Arbeitsmarktes*



spürbar an. In den meisten anderen Ländern veränderte sie sich nur wenig. Die Zahl der Erwerbstätigen nahm im Sommer – darüber hinausgehende Angaben liegen noch nicht vor – gegenüber dem Vorquartal saisonbereinigt um 0,3 % und binnen Jahresfrist um 1,9 % zu. Der Anstieg der Arbeitskosten je Stunde war in diesem Zeitraum mit saisonbereinigt 0,6 % etwas verhaltener als zuvor. Der entsprechende Vorjahrsabstand belief sich unverändert auf 2,5 %.

Verbraucherpreise unter dem Einfluss von Energie und Nahrungsmitteln

Der Preisauftrieb im Euro-Raum beschleunigte sich im Herbstquartal kräftig. Saisonbereinigt betrug er 1,0 %, nach 0,6 % in den Sommermonaten. Zum einen zogen die Energiepreise wieder stärker an, zum anderen verteuerten sich Nahrungsmittel deutlich. Aufgrund der weltweit steigenden Rohwarenpreise muss-

ten die Verbraucher vor allem für Milch- und Getreideprodukte mehr aufwenden. Dabei fiel die Entwicklung in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich aus. So setzte beispielsweise der Preisauftrieb bei Milchprodukten (einschl. Fett und Öl) in Deutschland bereits im zweiten Quartal ein und nahm dann in den Sommermonaten erheblich zu, während er in Frankreich und Italien erst im vierten Quartal spürbar wurde. Der Tendenz nach war der Preisanstieg in den Ländern stärker, die nach Eurostat im Jahr 2006 ein unterdurchschnittliches Preisniveau aufwiesen.²⁾ Insgesamt verteuerten sich Milchprodukte in Deutschland, Slowenien und Österreich seit April um 14 % bis 20 %, in Finnland, Frankreich und Italien dagegen um weniger als 5 %. Bei Getreideprodukten reichte die Spannweite von 1,0 % in Finnland über 4,9 % in Deutschland bis 15,5 % in Slowenien. Für gewerbliche Waren (ohne Nahrungsmittel und Energie) sowie Dienstleistungen änderte sich die Preistendenz hingegen kaum. Der Vorjahrsabstand des HVPI insgesamt vergrößerte sich von 1,9 % auf 2,9 %. Dazu trug auch ein Basiseffekt infolge des Energiepreistrückgangs Ende 2006 bei.

Im Durchschnitt des Jahres 2007 war die Teuerung auf der Verbraucherstufe trotz entlastender Aufwertungseffekte und eines schwächeren Preisanstiegs bei Energie (+ 2,6 %, nach + 7,7 %) mit 2,1 % ähnlich stark wie ein Jahr zuvor, in dem sie 2,2 % betragen hatte. Allerdings belasteten verschiedene fiskalische Maßnahmen die Preise.

Jahresdurchschnitt 2007 und erste Schätzung für Januar 2008

² Vgl.: Eurostat, Eating, drinking, smoking – comparative price levels in 37 European countries for 2006, Statistics in Focus, 90/2007.

Allein die Anhebung des Mehrwertsteuereinsatzes in Deutschland zum 1. Januar 2007 trug etwa 0,4 Prozentpunkte zur jahresdurchschnittlichen Teuerung im Euro-Raum bei. Hinzu kam in der zweiten Jahreshälfte der steile Anstieg der Nahrungsmittelpreise.

Im Januar 2008 zogen die Preise nach den Ergebnissen für einzelne Länder des Euro-Raums weiter an. Die Vorjahrsrate des HVPI erhöhte sich auf 3,2 %, ausgehend von 3,1 % im Dezember 2007.